

Töne eines lieblosen Lebens: 1 Kor 13,1

6. Lesung

In der Schriftlesung hören wir die die Hymne der Liebe aus dem 1. Korintherbrief 13: *Der Weg der Liebe*

Eifert nach den grösseren Gaben! Ich will euch einen Weg zeigen, der weit besser ist.

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz, eine lärmende Zimbel. Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts. *Und wenn ich all meine Habe verschenke und meinen Leib dahingebe, dass ich verbrannt werde, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.*

Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht.

Die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht taktlos, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht zum Zorn reizen, sie rechnet das Böse nicht an, sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit. Sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. Die Liebe kommt niemals zu Fall: Prophetische Gaben - sie werden zunichte werden; Zungenreden - sie werden aufhören; Erkenntnis - sie wird zunichte werden. *Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser prophetisches Reden. Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird zunichte werden, was Stückwerk ist. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen war, hatte ich das Wesen des Kindes abgelegt. Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin.* Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.“

Zwischenspiel

1 Kor 1-2.4.7-8.13 gesungen auf Neugriechisch. Zbigniew Preisner: Song For The Unification Of Europe. https://www.youtube.com/watch?v=2v_Vtjo1kUg

Predigt

Liebe Gemeinde, wie tönt ein Leben? Diese Frage mag unseren Ohren seltsam klingen, aber wir dürfen sie trotzdem stellen. Wenn wir uns das Leben als eine Symphonie vorstellen, ist die Frage gleich zugänglicher. Welche Instrumente spielen in so einer Symphonie mit? Und welche Töne geben sie von sich aus? Sind es die hohen Töne einer Flöte, oder die sanften Töne einer Leier (1 Kor 14,7)? Oder sind es eher die kräftigen Töne einer Posaune, die einen aufrütteln und zum tatkräftigen Handeln oder sogar zum Kampf bewegen? (1 Kor 14,8). Es kommt wohl auf das Leben an.

Im ersten Vers des 13. Kapitels seines ersten Briefes nach Korinth beschreibt Paulus die Töne eines lieblosen Lebens, wenn er sagt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz, eine lärmende Zimbel.“ In diesem kurzen Satz vergleicht der Apostel mit einer Prise der Selbstironie sein Leben, bzw. das menschliche Leben mit einem tönenden Erz oder mit einer lärmenden Zimbel. Ein Mensch ohne Liebe kann zwar sehr laut sein, er kann trommeln, er kann Aufsehen erregen, andere zusammenrufen, wie ein dröhnender Gong oder eine Pauke dies tut, aber er bleibt leer wie ein metallenes hohles Becken. Er kann zwar langhallende und dröhnende Töne erzeugen, die fesseln, faszinieren, Furcht erregen oder einen in Trance versetzen. Aber wenn er dies ohne Liebe tut, wenn ihm die Liebe fehlt, ist er nichts und es nutzt ihm auch nichts. All sein Gerassel, Hall und Getöse werden von dem Wind weggeweht und verschwinden in der Stille der Vergessenheit. Denken Sie nur an die grossen Diktatoren des 20. und 21. Jahrhunderts und daran, was von ihnen, ihrem Leben und ihren Worten geblieben ist. Ein begabter und überzeugender Redner mag so ein Mensch sein, aber ohne Liebe ist er nur ein prahlender, sich aufblähender und nichtiger Allerwertschwätzer, der die innige Leere, die fehlende Liebe mit lauten Worten oder coolen aber an sich leeren Slogans zu überdecken probiert, der donnert und wettet, um zu bestimmen, die anderen einzuschüchtern oder zum Schweigen zu bringen, biss seine Stimme verstummt und er in der Leere versinkt.

Aber Paulus denkt wohl nicht in der ersten Linie an die Politiker oder Staatsmänner, wenn er diese Worte schreibt. Er schreibt diese Worte an die

eifrigen und unter einander zerstrittenen Christen in Korinth, dessen Mund von frommen Worten gerade überquillt. Seine Worte sind den charismatischen Christen aus Korinth bestimmt, die fromme Worte und Phrasen benutzen, die es vielleicht sogar auch so meinen, und die die Fähigkeit in Zungen zu reden als die grösste Gabe des Heiligen Geistes ansehen und diese auch anstreben. Und gerade diesen schreibt der mit Glossolalie beschenkte Charismatiker (14,18), aber nicht gerade gewandeter Redner Paulus, mit deutlicher Selbstironie: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.“ Diese nüchternen Worte von Paulus sind nichts anderes als sein Kommentar des Wortes Jesu aus der Bergpredigt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird ins Himmelreich hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut.“ (Mt 7:21 ZUR) Paulus pointiert dieses Wort Jesu und sagt: das, was als die grösste und begehrteste Gabe des Geistes in Korinth und in vielen Freikirchen heute noch zählt, ist an sich wertlos, ist bloss eine sinnlose Lärmerei, wenn es nicht mit Liebe verbunden ist. Oder anders formuliert: alles Gerede von Gott in Engels oder Menschenzungen ist und bleibt leer, wenn es nicht durch Liebe gefüllt wird, die erfahrbar und erlebbar ist. Und genauso ist auch ein frommes Leben, das ohne Barmherzigkeit und Liebe gelebt wird, an sich wertlos und nichtig, wie ein Glaube, der keine Früchte der Liebe trägt (vgl. Joh 13,35). Oder anders pointiert: ohne Liebe ist so ein Glaube nicht der Rede wert.

Paulus bleibt aber bei dieser Pointe nicht stehen, sondern er geht noch einen bzw. zwei Schritte weiter, wenn er in den nächsten Sätzen mit weiteren Sprüchen Jesu polemisiert: „Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts,“ sagt er. (1 Kor 13:2 ZUR vs Mt 17,20 und 21,20). Ein Glaube, der Berge versetzt, hat keinen Wert, wenn er nicht durch Liebe getragen wird. Oder wie Jakobus im Sinne des Paulus sagt: „Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.“ (Jakobus 2:26 ZUR). Paulus fährt in seiner Argumentation fort und in Anlehnung an das Gebot Jesu aus Mt 19,21 fügt er noch hinzu: „Und wenn ich all meine Habe verschenke und meinen Leib dahingebe, dass ich verbrannt werde, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.“ (1Kor 13:3 ZUR).

Mit seinen Worten macht Paulus eindringlich deutlich: Ohne Gottes Liebe wäre das Leben nicht nur frostig und hohl, sondern gerade sinnlos. Ohne diese Liebe „wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“, ohne Wärme im Ton. Ohne Liebe „wäre ich nichts“ – ohne Leben, also tot - betont der sehr lebendige Paulus. Ohne Liebe „wäre mir's nichts nütze“ – all mein Engagement und mein völliger Einsatz brächten nichts.

Ein Mensch mag religiös sein, er mag begabt sein, er mag ein guter Redner sein, ein super Musiker, ein klarer Denker..., aber ohne Liebe, was nutzt es ihm? Er mag Karriere machen, Erfolg im Beruf haben, eine angesehene Position innehaben, grosse Taten tun, gross missionieren, sogar mit Engelszungen reden, wenn ihn aber die Liebe nicht prägt, was ist dann all sein Denken, Glauben, Reden und Tun? Was bleibt von ihm übrig? Ohne Liebe bleibt nur das Ich, Ich und nochmals Ich. Hart, kalt, leer, unerlöst. Ohne Liebe bin ich der pure und nackte Egoist, der um sich selbst kreist. Unfähig zu guten Beziehungen, sei es zu Gott, sei es zu Menschen, unfähig, eine harmonische Melodie von mir zu geben.

Was hat es nun mit dieser Liebe, von der Paulus hier spricht, auf sich? Wie kann man sie bestimmen? Sie lässt sich nicht definieren. Sie lässt sich nicht auf gemeinsamen Nenner bringen. Sie lässt sich nicht in eine Formel zwingen. Sie ist mehr als ein Gefühl, das vergeht, das in Gleichgültigkeit oder Hass umschlagen kann, wie Paulus deutlich macht. Sie lässt sich nur umschreiben, mit Verben, mit Tun- und Zeitwörtern, wie Paulus es hier macht. Er spricht von der Liebe regelrecht als von einer Person, die schafft, macht und wirkt. Liebe ist das Subjekt, das aktiv handelt und das aber auch leidet, ja manches erleiden muss. Paulus schreibt: „Die Liebe ist langmütig, freundlich, verhält sich nicht ungehörig, sucht nicht das Ihre, erträgt alles, duldet alles.“

Die Liebe Gottes wirkt in mir, die Liebe wirkt in uns Menschen. Sie „formt“ mich, verändert mich, trägt mich und ermöglicht es mir zu lieben und aus Liebe zu handeln. Sie liegt allem zu Grunde. Sie ist Basis und Fundament, der Anfang und das Ende. Sie ist die Prägekraft, die meine Lebensäusserungen qualifiziert. Sie ist die schöpferische Kraft, die das Gute will und sucht. Es ist die Liebe Jesu, die versöhnliche, personifizierte Liebe Gottes, die bleibt. Auch wenn Paulus dies hier nicht ausdrücklich schreibt, so steht für ihn der Weg Jesu, der Weg Gottes in Vordergrund. Der Weg Christi lässt sich hinter den Worten von Paulus erahnen.

Am Beispiel von Jesus zeigt sich, wie Gottes Liebe Gestalt gewinnt, wie sie sich äussert, wie sie gelebt wird und gelebt werden kann, wie sie die Symphonie des Lebens komponiert und die verschiedenen Instrumente erklingen lässt – in allen Tönen.

Woher kommt nun diese Liebe? Herstellen wie einen Gegenstand, kann man sie nicht, erzwingen oder befehlen auch nicht. Diese Liebe ist eine Gabe, ein Geschenk. Sie ist die grösste Geistgabe. Gottes Geist, Gottes Kraft wirkt sie in uns: „*Die Frucht aber des Geistes ist Liebe*“, sagt Paulus im Gal 5, 22. Gott hat sie in unsere Herzen durch seinen Heiligen Geist gegossen (Röm 5,5). Sie ist das größte Geschenk, darum überragt sie alle anderen Geistesgaben und andere Qualitäten, die von den Korinthern und vielleicht auch von uns geschätzt werden. Gott schenkt sie uns und formt uns durch sie. Durch seine Liebesgabe sind wir alle liebesfähig. Und wir können und sollen diese Fähigkeit wahrnehmen, trainieren, und nutzen, damit unsere Lebensmelodie nicht wie ein tönendes Erz oder eine lärmende Zimbel, sondern wie eine bunte Symphonie tönt, die uns und andere bereichert und auf den Weg der Nachfolge lockt. Denn wie wohl Albert Schweizer pointiert geschrieben hat: Das einzig Wichtige im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen.“ Amen.

Pfarrer Dr. Jiri Dvoracek, 24. Juli 2016